

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 54 (1976)
Heft: 12

Rubrik: Berichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Mehrzahl, auf den Abstieg zu verzichten und die Sessel zu besteigen. Ihrer 4 trabten aber über den steinigen Weg nach Oberdorf hinunter. Dort waren wir wieder alle 17 zusammen, genossen die gemütliche Heimfahrt bei grosser Zufriedenheit über den schönen Tag. Vielen Dank dem Tourenleiter, der mit strammer Führung uns sicher ans Ziel führte.

E. L.

CREUX-DU-VAN 1463 m

8. Oktober, 1976

23 berggewohnte Veteranen meldeten sich an für den Bummel von Travers aus auf den Creux-du-Van. Der geländegängige Tourenführer Viktor Steiger hatte vorsorglicherweise neben einer antik aussehenden Karte noch die neueste Ausgabe der Landestopographie zur Hand, als der Aufstieg beginnen sollte. Dies hinderte aber die Beteiligten nicht daran, zweimal den Rückwärtsgang einzuschalten, bis sie die richtige Wegspur unter den Vibramsohlen hatten! Die Wegmarkierung war allerdings denkbar schlecht. Ein boshafter Teilnehmer sagte, unsere lieben Miteidgenossen würden hier lieber beim Absinth-Trunk sitzen, als Wanderwege markieren...

Nach 3½ Stunden mit einem Zwischenhalt in «Les Œillons» überraschte uns auf dem 1463 m hohen Gipfel «Le Soliat» eine einmalige Rundschau auf die Berge von der Inner- schweiz über den Mont-Blanc hinaus bis nach Savoyen. Trotzdem veranlasste uns der Tourenführer, bei der Mittagsrast in einer harmlosen, ein wenig zügigen Grasmulde unter seiner Oberaufsicht den Lunch zu verzehren. Vermutlich wollte er dadurch aufkommende «Gipfelbesteigungswünsche» hinab in den 300 m tief abfallenden Felsenzirkus von vornherein zunichte machen. Der steile Abstieg über nasse Wurzeln und rutschiges Laub war unangenehm. Ueber die im 18. Jahrhundert erbaute «Ferme Robert» waren nach 5½ Stunden Marsch alle Mann wohlbehalten bei der Station Champs-du-Moulin. Weil die dortige Wirtschaft bereits in Winterschlaf lag,

schalteten wir den dritten Rückwärtsgang dieses Tages ein und fuhren hinauf nach Noiraiques, um den Durst zu löschen. Dort durfte der Tourenführer den verdienten Dank aller für dieses beglückende Wandern durch den Farbenrausch unserer Jurawälder entgegennehmen.

ES

Berichte

MONTBLANC-ÜBERSCHREITUNG

6./7. August. Leiter: H. Niemeyer; Führer: R. Grünenwald.

Der Parkplatz der Aiguille-du-Midi-Bahn in Chamonix, wo wir ein Auto abstellten, liess uns Schlimmes ahnen. Der Ansturm auf das Tramway du Nid d'Aigle hielt unsere Befürchtungen wach. Und dann auf dem Weg zur Cabane du Goûter: Menschen wie beim Matchbesuch. Die «Belagerung» der Hütte bestätigte alles. Sicherlich 200 bis 250 Personen wollen in dieser 75plätzigen Hütte nächtigen! Chaotisches Durcheinander, babylonisches Sprachengewirr und teilweise Ratlosigkeit und Niedergeschlagenheit beherrschen die Szene.

Auch wir schauen uns lang an und fragen uns, wo wir da wohl bleiben sollen? Man wird's kaum glauben, aber wir bekamen Schlafplätze zugewiesen! Unser Leiter hatte, gewitzt durch schlechte Erfahrungen, direkt beim Hüttenwart reserviert. Er hatte eine Reservationsbestätigung und am Vortag noch in der Hütte angerufen. So bekamen wir um 18.30 Uhr Schlafplätze zugewiesen. Verhältnis 7 bis 8 Personen für 5 Plätze. In wie vielen (oder wenigen) unserer SAC-Hütten wäre es uns wohl gleich gut gegangen?

Unter diesen Umständen entschlossen wir uns, das Morgenessen — etwa um 01.00 Uhr — vor der Hütte abzuhalten. Ungefähr eine halbe Stunde später erfolgte unser Abmarsch. Kurz vor 03.00 Uhr erreichten wir unser er-

Gönnen Sie sich für Ihre **Geldangelegenheiten** eine **gute Bank!**



Schweizerischer
BANKVEREIN

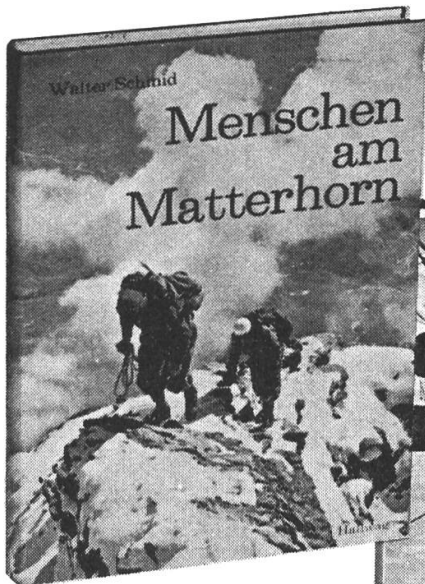
3001 Bern
Bärenplatz 8
☎ 031 66 21 11

3018 Bern-Bümpliz
Brünnenstrasse 126
☎ 031 55 30 55

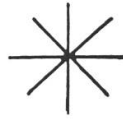
3321 Schönbühl
«Shopyland»
☎ 031 85 27 85

HALLWAG

Bergbücher von Walter Schmid



206 S. mit 63 Kunstdruckbildern, davon 4 farbig, 3 Skizzen. Preis: 32.—.
Ein Bergbuch von dokumentarischem Wert.



244 S. mit 95 Kunstdruckbildern, davon 11 farbig. Preis: 32.—.
Das sonn- und alltägliche Wallis, wie es wirklich ist, wie die Walliser arbeiten und Feste feiern, wie die Berge strahlen und zugleich ihre Schatten legen auf Täler und Menschen.



Die Viertausender der Schweizer Alpen.
326 S. mit 106 Kunstdruckbildern, zum Teil mehrfarbig. Preis: 32.—.



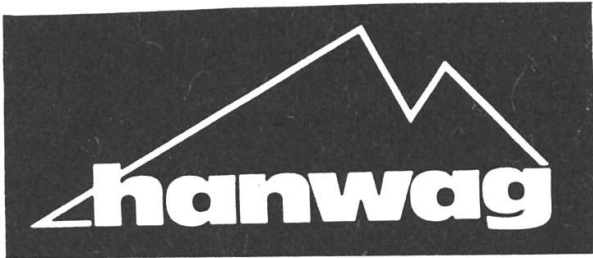
Ein Führer für Spaziergänger, Wanderer, Bergsteiger und Skifahrer.
168 S. mit 84 Abb., mit Karten und Skizzen. Preis: 9.80



344 S., zahlreiche ganzseitige, z. T. 4farbige Abb., Preis: 29.50.
Walter Schmid genießt heute den Ruf, einer der meistgelesenen und angesehensten alpinen Schriftsteller der Alpenländer zu sein. Wir begleiten Walter Schmid nicht nur auf viele Gipfel in allen Teilen der Alpen, sondern auch auf die Hekla in Island und den Olymp in Griechenland. In seine lebendigen Schilderungen sind mannigfache, oft zwiespältige Erkenntnisse eingewoben.

HALLWAG VERLAG
BERN UND STUTT GART

HALLWAG



Haute-Route

Touren, Hochtouren und Piste

Kippschaft



Leder-
innenschuh
Lammfell-
futter

Gutes Le-
der, plasti-
fiziert, was-
serdicht

Starke Lederbrandsohle mit
Schaft vernäht und abgedichtet

Vibram-
Obersohle

Garantie-Service 1 Jahr

Damen und Herren Fr. 340.— netto
inkl. tadelloser Anpassungs-Service.

Der Hanwag
Haute Route
und der Spoiler.



Ein Handgriff:
Spoiler in
Spoiler-
Halterung
einrasten und
hochklappen.

Zu Ihren Diensten bereit!

chaussures
schneider
Ryffligässchen 8 — Bern — 22 41 56

Coop
denn heute
zählt doch
was man zahlt!

coop
-o/o

FOTO
Zumstein

Foto + Kino
Spezialgeschäft
BERN, Kasinoplatz 8

MOBEL-BAU-SPRITZMALEREI
T. HINDERHOFER · BERN

stes Tagesziel, den Dôme du Goûter. Es herrschte noch völlige Dunkelheit. Eine halbe Stunde später, bei der Vallot-Hütte, wurde ein erster Marschhalt als Esspause eingelegt.

Bald ging's weiter dem Montblanc zu. Am langen Bosses-Grat überholten wir manche «Blitzstarter-Seilschaft». Bei grimmiger Kälte — es herrschten minus 12 Grad — und schneidendem Wind erlebten wir um 05.00 Uhr vom Montblanc-Gipfel aus den Sonnenaufgang. Wunderschön zeichnete sich am roten Himmel die ganze Horizontlinie ab. Die ungemütlichen Witterungsverhältnisse liessen uns aber nicht lange verweilen. Wir stiegen über die sonnenüberflutete Westflanke zum Col de la Brenva ab.

Hier wurde an geschütztem Ort ausgiebig Rast gemacht. Wir sahen einige Seilschaften, die sich nach einem Biwak, nach der Durchsteigung der Brenvaflanke, gerade im Aufbruch befanden. Von hier fassten wir unser nächstes Ziel, den Mont Maudit, ins Auge. Ungefähr um 07.30 Uhr standen wir auf seinem Gipfel. Es ist der schönste Aussichtspunkt, den man sich denken kann. Ein Logenplatz im «Montblanc-Zirkus». Sämtliche grossen Gratrouten in Reichweite, all die bekannten Gipfel im Gesichtskreis, die gesamte eindruckliche Gletscherwelt ringsum.

Schweren Herzens verliessen wir den Gipfel. Der Abstieg erfolgte auf einer Spezialvariante Marke R. Grünenwald. Im Col du Maudit stellten wir dann mit stiller Freude fest, dass die Normalroute nur unter grosser Mühe begehbar ist. Wir sahen Gruppen, die schwer am Üben waren. So gelangten wir bald auf die Epaule du Montblanc-du-Tacul. Hier machten wir ein Rucksackdepot, verpflegten uns kurz und griffen den letzten 4000er dieser Traversierung an. Um 10.00 Uhr waren wir alle auf dem Montblanc-du-Tacul. Über den letzten Anstieg zur Aiguille du Midi ist nur zu sagen, dass wir ihn geschafft haben. Bald ging's per Seilbahn nach Chamonix hinunter, und um 20.00 Uhr waren wir wieder in Bern. Mein Dank gilt allen Kameraden.

LAUTERAARHORN, 4048 m

17./18. Juli 1976. Tourenleiter: Hans Flück; Bergführer: Ueli Werren; 9 Teilnehmer.

Heiss war es am Samstag kurz vor Mittag, als wir vom Helvetiaplatz Richtung Grimsel wegfuhrten. Auf Grimsel-Hospiz — in der einzigen Wirtschaft — durften wir dann zur Kenntnis nehmen, dass das Boot nicht verkehrte. Das bedeutete gut zwei Stunden mehr Marschzeit bis zu unserem heutigen Ziel — und gleich viel für den Rückweg. Bald darauf: austrinken, zahlen, Säcke buckeln und auf dieser Grossbaustelle den Weg erfragen. Dann viele Tritte hinab, fast endlos, hölzerne Tritte, dumpfes Getöse und immer noch ab-

wärts, eine Abzweigung ohne Wegweiser, wieder hinab und endlich eine Tür! Wir sind auf der Krone der Staumauer. Der Seespiegel ist sehr niedrig. Die Staumauer als Arena gebaut mit einzigartigen Logenplätzen — nur das Theater fehlt. Jetzt brauchen wir kein Theater. Und schon geht es erstmals aufwärts: Stiege, Weg, Tunnel. Der Weg führt hoch über dem See diesem entlang auf und ab. Stiegen, Platten, Gras, Wasser, Dreck, Steine, Gräser, Sträucher und Blumen, viele Blumen in schönen, leuchtenden Farben: ein langer, aber abwechslungsreicher Weg. Nur wenige Leute begegnen uns. Es ist angenehm zu gehen, der Himmel tief verhangen, ein leichter Wind bringt Kühlung. Der Sack ist schwer und das Tempo zügig. Wir kommen gut voran. Am Ende des Sees wird gerastet, getrunken, geplaudert. Wir haben Zeit — jetzt noch. Weiter über die steinige, braundreckige Moräne geht das schmale Weglein in Windungen aufwärts. Rasch gewinnen wir an Höhe. Es beginnt zu regnen. Ziemlich durchfeuchtet erreichen wir die Lauteraarhütte. Wir können die Kleider vor der Hütte trocknen lassen und die Kehlen befeuchten. Wir schauen, fotografieren, schreiben. Dann Nachtessen in der Hütte: sehr körniger Reis, wenig Leute, gute Stimmung und ein angenehmer Hüttenwart. Um halb acht geht es bereits in die Klappe. Schnell wird es ruhig. Um halb eins Tagwache. Aufsitzen, Augen reiben, Stirnlampe an, Woldecken zusammenlegen, Sachen zusammensuchen, Sprüche, leises Geflüche. Das übliche Gedränge, wenn alle miteinander aufstehen. Unruhiges, unstehtes Licht geistert in allen Winkeln.

Morgenessen; es wird fast nichts gesprochen. Fertigmachen. Der Führer befiehlt: «Anseilen!» Der Himmel ist stark verhangen, das Wetter unbestimmbar. Es geht Stufe um Stufe, Windung um Windung, über mehrere Eisenleitern, auf den Gletscher hinab. Das Gelände ist steil und nass. Einem Rat des Hüttenwarts folgend, bleiben wir auf der Höhe, halten rechts, und schon sind wir beim Frühturnen, bei der ersten Übung; Kraxeln in einer steilen, losen Geröllhalde. Vorsichtig geht es vorwärts. Unten kommen andere Seilschaften — bereits auf dem Gletscher — zügig voran. Wir üben noch etwas weiter und sind dann endlich auch auf dem Gletscher, zwar etwas höher, aber auch etwas müder. Aber das merkt man ja am Morgen noch nicht. Steine, Geröll, Spältchen, Wasser, Eis. All das beleuchten unsere Lampen. Man hört nur Tritte, Pickelstiche, kollernde Steine, dazwischen «verdamm't...», sonst ist es still. Der Himmel ist immer noch verhangen, es wetterleuchtet. Müssen wir umkehren oder nicht? Stetig geht es vorwärts und aufwärts auf dem sanft ansteigenden Gletscher. Ich versuche den Horizont auszumachen. Wir sehen Silhouetten, wissen ungefähr, wo wir

sind, und im Gleichschritt geht's weiter. Der Mond gibt uns hin und wieder etwas Licht. Alte Flabgeschosse werfen ein fluoreszierendes Licht um sich; sie sind schön, faszinierend, gefährliche, kalte Schönheiten. Wie sehen sie wohl bei Tag aus? Nach gut drei Stunden der erste Halt. Es dämmt. Während wir rasten, können wir unser Ziel erahnen. Es ist noch wie mit einer Käseglocke bedeckt. Wir lassen Unnötiges unter einem Stein zurück. Die Säcke sind nun leichter; wir haben geruht und uns gestärkt. Von neuem sanft aufwärts bis an den Fuss unseres Berges. Über 1000 Meter geht es steil nach oben.

Wir klettern in einer Flanke und kommen im guten Fels rasch aufwärts. Die Luft wird dünner. Wir haben alle Mühe, ich besonders. Warum läuft es mir heute nicht, trotzdem ich mich gut vorbereitet habe? Ein anderer verlangt einen Halt; wir sind ja nun schon wieder über drei Stunden unterwegs. Aber der Führer, unser Ueli, will noch weiter. Endlich können wir absitzen, verschnaufen, uns stärken; ein Geplauder kommt in Gang. Der Wind hat den Himmel aufgerissen. Die Sonne bescheint uns. Wir haben die Gewissheit, unsern Berg zu erreichen. Noch sind 600 m Höhe zu überwinden. Es ist steil und macht warm. Im Schnee Tritt um Tritt, immer zwei Tritte, Pickel nachziehen, im gleichen Rhythmus, endlos. Der Grat kommt nur sehr, sehr langsam näher, die Luft wird noch dünner, der Sack drückt schwerer. Warum gehe ich eigentlich da hinauf, warum quäle ich mich? Geht es den andern auch so? Meine Frau liegt noch im Bett; bald wird sie aufstehen und den Kleinen füttern müssen. Meine Gedanken kreisen, fragen, geben Antworten. Und meine Kameraden? Der Pickel hilft nicht viel, er sinkt ganz ein. Der Schnee ist weicher geworden, und das Gehen mit den Steigeisen wird beschwerlicher, denn wir sinken tief ein. Oben der Sattel, scheinbar kaum näher gerückt. Wir halten nach links ins Gestein, glauben, dass es dort besser gehe, aber gefehlt. Das Gestein ist Geröll, lose, was nur lose heisst. Wir müssen gut aufpassen, dass sich keine Steine lösen; aber hin und wieder tönt es doch: «Achtung... Steine» laut hinab aus vielen Kehlen. Und unten ziehen sie die Köpfe ein. Nach langen Stunden sind wir endlich müde auf dem Sattel angelangt. Die Hauptarbeit ist getan. Das Wetter ist einwandfrei, die Sicht gut und der Weg zum Gipfel nicht mehr weit. Wir rasten ausgiebig. Steigeisen und Säcke lassen wir hier zurück und steigen in den Gipfelgrat ein. Endlich wieder kompakter, schöner, gutgriffiger Fels. Die Kletterei ist anregend, und im Gegensatz zu vorher geht es unbeschwert, fast mühelos. Ich erhole mich. Plötzlich sind wir oben, auf dem Lauteraarhorn, unserem Berg. Vor knapp zehn Stunden sind wir von der Hütte

weggegangen. Wir sagen nicht viel, drücken uns die Hand und danken Ueli für seine Umsicht. Die Aussicht ist grossartig. Alle Bekannten auf fast gleicher Höhe, am nächsten das Schreckhorn. Grösse empfinde ich hier oben, der Himmel ist so nah. Zu lange dürfen wir nicht bleiben. Wir klettern zurück zu unsern Säcken. Dann gehen wir abwärts, vorerst die gleiche Route, auf der wir gekommen sind. Das Geröll ist gefährlich, tückisch, unberechenbar. Hin und wieder gehen Steine davon. Abwärts ist es nicht immer leichter; der Schnee ist weich, und wir rutschen. Die Seilabstände sind kurz. Wir sind froh, als wir unten sind, entledigen uns der Steigeisen und der Seile, sehen nochmals hinauf zu unserem Berg, bevor wir ihm endgültig den Rücken kehren. Wir haben nicht allzuviel Zeit, unser Weg ist noch lang. Wir gehen schnell, zackigen Schrittes. Der Gletscher ist hier oben noch eben, hat mehr Schmelzwasser als Steine. Der Himmel hat sich wieder überzogen. Nun — das ist uns jetzt nach dem Gipfel gleich. Die faszinierenden, kalten Schönheiten: grün, rostig, kalt, abweisend, keine Souvenirs. Der Gletscher hat nur schmale, aber unzählige Spalten, gut zum Darüberspringen. Dann wieder Geröll. Wir sehen weit vorn und weit oben die Hütte. Wir ziehen im grossen Schweigemarsch dahin. Dieser Ausdruck wird später geprägt. Auf der Höhe der Hütte beginnt die Moräne. Unzählige Steine haben wir heute schon gesehen: Geröllhalden in Serie. Auf der Höhe des Sees, nach dem letzten Geröll, rasten wir, trinken und essen unsere Resten. Noch haben wir gute drei Stunden zu gehen. Die Stimmung ist hoch, die Mäuler sind lose. Einhellig kommen wir zum Schluss: «Einmal Lauteraar, nie mehr Lauteraar...» Das gilt wahrscheinlich nicht für unseren Führer Ueli. Wir gehen den gleichen Weg zurück. Kurz vor dem Hospiz entlädt sich noch ein Gewitter über uns — es hätte auch warten können. Der Regenschutz bleibt im Sack; es kommt jetzt ja nicht mehr darauf an, trocken zu bleiben. Wir alle sind froh, auf dem Hospiz unsere Kleider wechseln zu können; 18 Stunden waren wir unterwegs. Und einige von uns müssen uns noch während weiteren zwei Stunden nach Bern fahren. Die Wirtschaft nimmt uns auf, gibt uns Suppe und Getränk. Wir sitzen beisammen und sind Ueli und Hans dafür dankbar, dass sie alles so gut vorbereitet und durchgeführt haben. Kurz nach acht fahren wir weg, kurz nach zehn sind wir in Bern.

Alois Bütler

«Die Alpen» — Sonderheft

Die Redaktion unseres Gesamtcluborgans hat den Versuch gewagt, eine wissenschaftliche Sondernummer herauszugeben. Unter dem Titel «8000 Jahre Walliser Gletscherge-

schichte» wurden zwei Dissertationen von Glaziologen abgedruckt.

Es ist äusserst wichtig zu erfahren, welches Echo dieses Experiment bei der Leserschaft gefunden hat. Ich möchte euch deshalb alle dringend einladen, euch möglichst freimütig kritisch oder anerkennend gegenüber der Redaktion, Dr. Hermann Vögeli, Zugerbergstrasse 28, 6300 Zug, zu äussern. Falls euch dies einfacher erscheint, könnt ihr auch mir telefonieren oder schreiben. Ich werde um die Weitergabe der Leserstimmen besorgt sein, die für die künftige Gestaltung der «Alpen» wertvoll sein werden. Mit bestem Dank zum voraus.
Der SN-Redaktor

«Rucksack-Erläsete» 5.1.77

Beiträge für die Rucksackerläsete (höchstens 20 Bilder für eine Sektionstour) bitte bis Mittwoch, 15. Dezember, bei H. Schneider, Dändlikerrain 2, 3014 Bern, Telephon 031 41 71 21, unter Angabe der Tour und der Bilderzahl, anmelden.

Liebe Clubkameraden, stellt Eure Bilder-schätze nicht unter den Scheffel.

Beauftragter für besondere Aufgaben:
H. Schneider

Buchbesprechungen

Chris Bonington: **Everest: The Hard Way**. 1976, 238 Seiten mit zahlreichen, meist farbigen Reproduktionen und vielen Skizzen, Hodder & Stoughton, London.

Am 24. und 26. September 1975 erreichten zwei Zweierseilschaften der englischen Himalaya-Expedition unter Chris Bonington den Everest-Gipfel durch die bisher fünfmal erfolglos angegangene SW-Flanke. Sie umfassten 18 Bergsteiger und 7 Chef-Sherpas sowie eine grosse Zahl von Presse-, Fernseh- und Kameralenten nebst einheimischen Hilfskräften; es handelte sich also um eine sogenannte grosse Expedition.

Das gewagte Unternehmen in einer von Lawinen bedrohten, ungeheuerlichen Firn- und Felswand konnte nur dank minutiöser Generalstabsarbeit, glänzender Organisation und Führung, modernstem Materialeinsatz, überlegener Technik und — natürlich — Wetterglück gelingen. Allerdings war der Erfolg durch einen tragischen Verlust überschattet. Nachdem die stärkste Seilschaft Haston/Scott den Gipfel vom letzten, 6. Lager auf 8350 m Höhe in 15stündiger Arbeit erreicht hatte, musste sie auf über 8700 m ein Schneeibiwak, das höchste in der Geschichte, beziehen und gut überstehen. Der zweite Vorstoss brachte Boardman und den Sirdar Pertemba zum Gipfel; auf dem Abstieg kreuzten sie Burke, der sich nach dem Ausfall seines Seilgefährten zum Alleingang entschlossen und in guter

Verfassung die Gipfelnähe erreicht hatte, um nicht wiederzukehren. Er teilt damit das rätselhafte Schicksal von Mallory und Irvine 1924 am NE-Grat.

Das vorderhand nur in Englisch erhältliche Buch stellt nicht nur eine detaillierte und in fesselnder Form abgefasste Fahrtenschilderung dar, sondern enthält auch in zahlreichen Anhängen eine Fülle von Fachbeiträgen über Organisation, Bekleidung und Ausrüstung, Verpflegung, Sauerstoffversorgung, medizinische Untersuchungsergebnisse, Fotografie, Verbindungswesen und vieles mehr. Für den in Englisch weniger geübten Leser wird auf Seite 158 eine stichwortartige Zusammenfassung des Tagebuchs der Expedition mit Vor- und Nachspiel vom Mai 1974 bis Oktober 1975 (31 Tage eigentliche Besteigungszeit) geboten. Ganz besonders faszinierend sind die grossartigen Farbaufnahmen, die den Fortgang des Unternehmens bis zum Gipfel in dramatischer Steigerung begleiten und von ausgezeichneter technischer Qualität sind. Dazu kommen leichtverständliche Routen- und Planskizzen. Das bisher unüberwindliche Hindernis, das die Firnhänge nach oben abschliessende Felsband, wurde durch eine enge Eiskehle (left hand gully) durchstiegen zu einem Schneekorridor, der nach rechts, zuletzt durch ein steiles Couloir, zum Südgipfel führte und ebenfalls weitgehend mit festen Seilen ausgerüstet wurde. Ohne diese hätte auch die in Schlechtwetter geratene 2. Seilschaft den Abstieg nicht mehr überstanden.

Dieses aussergewöhnliche Buch richtet sich an eine grosse alpine Leserschaft. Es stellt eine Spitzenleistung alpiner Literatur dar und verdient wahrlich in jeder Hinsicht mit einem Superlativ bedacht zu werden. Die Auslieferung beim Verlag erfolgte am 23. September 1976. db

Herbert Maeder: **Die Wasser der Schweiz — Gletscher — Seen — Flüsse**, 160 S. Farbbilder, 16 S. Schwarzweissbilder, 68 S. Text, Otto Walther Verlag, Preis Fr. 79.—.

Im Jahr der Feuchtgebiete beschert uns der bekannte St. Galler Bergsteigerfotograf und Reisevagabund sein neuestes Werk. Was wären unsere Alpen ohne das Wasser in allen seinen Formen? Maeder spürt mit seiner Kamera die schönsten Aspekte von See, Fluss und Gletscher auf. In einem ersten Teil wird das Thema wissenschaftlich von hydrologisch-geologischer Seite beleuchtet, dann schildert der Fotograf eigene Erlebnisse beschaulicher und dramatischer Natur. Im 2. Teil verfolgt er die Hauptflüsse unserer Heimat vom Quell- bis zum Mündungsgebiet bzw. bis zu den Landesgrenzen. Eine Reihe von eindrucklichen Zeugen der Schönheit unserer Gewässer wird vor uns ausgebreitet. Dabei wird uns bewusst, wie lebendig und wandelbar dieses Element ist.